

Nach England [Forsetzung]

Autor(en): **Iseli, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **47 (1953)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dr. von Arx, sorgten in mütterlicher, nimmermüder Bereitschaft für trautes Geborgensein und beschenkten jedes Schutzbefohlene mit einem hübschen Päcklein. Verschiedene Gäste, Aerzte und Freunde, Helfer und Gönner beehrten durch ihre Anwesenheit die frohe Gemeinschaft.

Erschien als «Eingesandt» in der «Solothurner Zeitung».

Dienstjubiläum

Unser lieber Herr Albert Käser hat in der Mosterei Huttwil sein 25jähriges Dienstjubiläum begehen dürfen. Die Direktion hob in einem Briefe an ihn lobend hervor:

«Sie haben nun während 25 Jahren unserem Betrieb treu gedient. Wir danken Ihnen für die uns während so vielen, langen Jahren geleisteten Dienste und hoffen, es sei Ihnen vergönnt, bei voller Gesundheit in Zukunft noch während vieler Jahre für unser Unternehmen zu arbeiten.»

Das ist auch unser aller Wunsch, und wir freuen uns mit dem Jubilar über das prächtige Dienstaltersgeschenk, das dem freundlichen Schreiben beigelegt war.

H.

Nach England

Von Cl. Iseli

III. Manchester

Manchester ist keine schöne Stadt. Wer nach England reist, geht nicht unbedingt auch dorthin. Es ist eine typische Fabrikstadt. Während des letzten Krieges waren viele Fabriken mit Kriegsrüstung beschäftigt. Darum sieht man in Manchester auch heute noch viele Trümmer, die an schwere Bombardierungen erinnern. Die Häuser sind alle schmutzig und die Fassaden schwarz von Rauch.

Die Stadt zählt rund 1 Million Einwohner. Sie ist nicht zusammengebaut, sondern in grosse Häusergruppen aufgeteilt. Darum sind auch die Fahrstrecken sehr gross. Es gibt hier keine Untergrundbahn und keine Trams, nur die roten zweistöckigen Autobusse.

Wenn man im Bus stadteinwärts zum Piccadilly-Square (Stadt-Platz) fährt, so fällt einem auf, wie Mäntel, Kleider und Hüte der Mitfahrenden mit einer dicken Schicht von Russ und Staub bedeckt sind. Ja sogar die Gesichter haben einen leicht grauen Ueberzug. Und dieser Reichtum an Rauch und Nebel macht auch vor einem Schweizer Kind nicht halt. O, mein schöner, leuchtend gelber Hut, mein gelber Kragen und die Manchetten an meinem Mantel sind ganz scheusslich grau, als ich später nach London zurückfahre. Ich komme mir vor, wie ein Kohlenarbeiter. Jetzt ist es aus mit der schweizerischen Sauberkeit.

Es ist Samstagmorgen. Wirklich? Eine dunkle Decke von Nebel und Rauch hängt über der Stadt. Ich will Einkäufe machen und meine Reise-

schecks auf einer Bank in Geld umtauschen. Um halb acht Uhr stehe ich auf der Strasse. An der Autobus-Haltestelle finde ich schon eine Schlange Menschen. Ein Regendach reiht sich an das andere. Tropf, tropf, klatscht der Regen auf die Strasse. Der Wind bläst mir ins Gesicht. «Abba — immer Regen, Wind, Nebel, Russ, dazwischen wieder einmal ein Sonnenstrahl, das ist Manchester», denke ich. Ist es auch möglich, dass morgens um 9 Uhr Strassenlampen, Kaufläden, Schaufenster hell erleuchtet werden müssen, weil es sonst mitten im Sommer stockdunkel wäre? Wenn ich auch nie einen so dicken Nebel erlebte, wie man in den Zeitungen von London liest, so kann ich nun wirklich verstehen, dass es so etwas gibt.

«Aber warum gingen Sie denn nach Manchester?» fragt ihr mich nun. Nicht wegen dem Rauch, nicht wegen der Schönheit der Stadt und auch nicht wegen der Manchesterhosen. In Manchester hat es nämlich eine Ausbildungsstätte für Taubstummlehrer und eine berühmte Taubstummenanstalt: *The Royal school for the Deaf and Dumb*. Diese beiden Ziele lockten mich.

Von der Schweiz aus habe ich dem Leiter der Taubstummenabteilung an der Universität geschrieben. Ich bekam die Erlaubnis, an den Kursen und Uebungen der Studenten teilzunehmen.

So stehe ich denn eines Morgens vor einem grossen, düsteren, schwarzen Backsteingebäude. Studenten und Studentinnen mit Büchern und Heften eilen an mir vorüber. Ich suche nach dem «*Departement for the Deaf*». Der freundliche Portier zeigt mir den Weg. «Guten Tag! Ich wünsche Miss G. oder Mr. E. zu sprechen», kommt es mehr oder weniger geschliffen englisch über meine Lippen. Ich zeige meine Visitenkarte und mein Empfehlungsschreiben vom SVTH, weiss aber gut genug, dass niemand deutsch lesen kann. Auch mein Name bekommt in diesem Lande einen andern Klang. Ich heisse nämlich Miss Eissli. Also, Miss Eissli wünscht Herrn Prof. Ewing, den Leiter der Taubstummenlehrerausbildung, zu sprechen.

Bald sitze ich einem langen, vornehmen Engländer gegenüber. Er gibt mir in sehr freundlicher Weise Auskunft über die neuen Wege, die in Eng- in der Taubstummenbildung beschrritten werden. Er erzählt mir, dass seine Frau, Mrs. Ewing, einst Kindergärtnerin an der Taubstummenanstalt in Manchester war. Da hat sie im Umgang mit kleinen Taubstummen reiche Erfahrungen gesammelt. Sie sagte sich: Man kann dem tauben Kinde nicht früh genug die ersten Laute und Wörtchen vermitteln, wenn sein Denken und Empfinden dem eines hörenden Menschen nicht gleich, aber ähnlich werden soll.

Zusammen mit ihrem Manne und einigen ausgebildeten Fachleuten hat sie nun eine Schule für vorschulpflichtige und eine solche für schulpflichtige Kinder gegründet. Täglich kommen Eltern mit ihren «babys», «boys» und «girls» zum Untersuch. Sie müssen nichts bezahlen, weil der Staat die Taubstummenbildung vom 2. Altersjahr an übernimmt.

Die Kinder werden ein oder mehrere Male mit ihren Eltern vorgeladen. In Abständen von einigen Monaten wird das Gehör genau geprüft und die kleinsten Veränderungen werden aufgezeichnet. Die Eltern (es wird gewünscht, dass Vater und Mutter bei Untersuchung und Beratung dabei sind) werden unterrichtet, wie sie ihr taubes Kind erziehen sollen. Es soll schon früh auf allerlei Bewegungen und Veränderungen, auch auf *Geräusche in seiner Umgebung aufmerksam gemacht werden. Einzelne kleine Sätzchen sollen ihm immer wieder vorgesprochen werden, zum Beispiel: Good morning mummy, good morning daddy!* (Guten Tag, Mutti, guten Tag, Vati.) So wie ein hörendes Kind Sprache mit dem Ohr aufnehmen muss, um mit einer Umgebung in Verbindung zu kommen, so muss das taube Kind es mit seinen Augen tun. Sein Auge wird dadurch zum Ohr.

Alles was mir Prof. Ewing erzählt, kann ich nun mit eigenen Augen sehen. Mit andern Studenten (darunter sind auch ein Inder, ein Japaner und ein Indonesier) sitze ich vor einer Glasscheibe, die uns von dem Untersuchungszimmer trennt. Dieses ist total schalldicht. Einem fünfjährigen Kinde wird mit Hilfe des Audiometers das Gehör gemessen. Neben Miss G. arbeitet ein Spezialist für Audiometrie und ein Student. An einer Wandtafel wird das Ergebnis der Untersuchung festgehalten.

Dann werden dem Kinde ein Kopfhörer umgehängt und eine Schachtel mit Spielsachen vorgelegt. Jedesmal wenn Miss G. das Wort «Go» (gehen) sagt, muss das Kind, etwas vom Inhalt seiner Spielsachen aufs Pult setzen, eine Kuh, einen Baum, einen Mann usw. Es wird mit verschiedenen Lautstärken geprüft. Dann wird das Kind durch einen Mitspieler abgelenkt. Es soll trotzdem auf die Stimme von Miss G. sich konzentrieren und seine Figuren legen, wenn es die Aufforderung «Go!» gehört hat. So werden verschiedene Prüfungen (Gehörtests) durchgeführt. Daraus bekommt man dann ein ziemlich genaues Bild über das Hörvermögen des Kindes und auch über den Hörverlust. Zuletzt werden die Eltern auf Grund dieser Prüfungen und Beobachtungen beraten.

Es gibt in England vor allem in den grossen Städten sehr viele Möglichkeiten, tauben und hörrestigen Kindern zu helfen. Da sind die Kliniken, in denen taube Kinder zweimal wöchentlich zu Uebungen erscheinen und daneben mit Hilfe sehr tüchtiger Eltern oder verständnisvollen Erzieherin den Normalschulunterricht besuchen. Dann bestehen Tagesschulen ohne Internat, Kindergärten und schliesslich die Anstalten, wie wir sie auch in der Schweiz kennen. Je nach dem Defekt wird den Eltern auch die Verwendung von Hörapparaten, schon beim vorschulpflichtigen Kinde empfohlen. In England wird überhaupt auffallend viel mit Hörapparaten gearbeitet, obwohl erfahrene Taubstummenfachleute mit uns einig sind, dass Absehen an erster Stelle geübt werden soll. Prof. Ewing sagte mir: «Es handelt sich auch hier um einen Versuch. Seit 3 Jahren haben wir angefangen, taube Kinder schon ganz früh zu unterrichten. Ob dies ein guter Weg ist, wird sich zeigen.»

Manchester ist die einzige Ausbildungsstätte für zukünftige Taubstummenlehrer. Diese speziellen Kurse können Leute mit Lehrerpapier oder mit einem Hochschulstudium besuchen. Sie dauern ein Jahr und sind neben einer guten theoretischen Ausbildung mit viel praktischen Übungen verbunden.

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Jahresbericht des Schweizerischen Gehörlosenbundes 1952

Der Vorstand des SGB hatte im Berichtsjahr keine bedeutenden Entschlüsse zu fassen oder wichtige Geschäfte von finanzieller Tragweite zu behandeln. Es muss erwähnt werden, dass der Vorstand des SGB zugleich mit einigen andern das Organisationskomitee des Schweizerischen Gehörlosentages in Bern bildete. Von der gutgelungenen Tagung ist bereits genug geschrieben worden, so dass es sich erübrigt, darüber nochmals zu berichten. Es verdient aber festgehalten zu werden, dass der Gehörlosentag dem Zusammenschlussgedanken unter den schweizerischen Gehörlosen mächtig Auftrieb gegeben hat.

Der Schweizerische Gehörlosenbund darf mit berechtigter Genugtuung auf die Tatsache blicken, dass im verflossenen Jahr vier Gehörlosensportvereine ihren Beitritt erklärt haben. Es sind dies: Société sportive silencieuse du Jura (La Chaux-de-Fonds), Etoile sportive des Sourds, Lausanne, Gehörlosensportverein Zürich und Gehörlosensportverein Bern (nicht Sportverein Luzern, wie im Korrespondenzblatt Nr. 2 irrtümlicherweise berichtet wurde). Zu erwähnen sei noch, dass sich im Simmental (Kt. Bern) eine kleine Sektion gebildet hat, die sich ebenfalls um Aufnahme in den SGB anmeldete. Wenn diese Sektion auch klein ist und ihre Mitglieder aus ganz abgelegenen Orten jährlich nur 1—3mal zusammenkommen können, so verdient sie doch unsere volle Aufmerksamkeit. Mit grosser Freude können wir heute feststellen, dass der Zusammenschluss auf schweizerischem Gebiet zum grossen Teil Tatsache geworden ist, und deutsch-, französisch- und italienischsprechende Gehörlose sich zusammengefunden haben. Mit Zuversicht sehen wir dem Anschluss der noch abseitsstehenden Vereine entgegen. Mit dem Anschluss der vier genannten Vereine ist die Zahl der Sektionen nun auf 20, und fünf Gruppen innerhalb der Vereine (Bern 2 und Graubünden 3), gestiegen. Was die Zahl der Mitglieder anbelangt, kann vorläufig nichts Genaues gesagt werden, da die neuen Sektionen ihre Beiträge erst ab 1953 entrichten.